

Zeitschrift: Anthos : Zeitschrift für Landschaftsarchitektur = Une revue pour le paysage
Herausgeber: Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen
Band: 57 (2018)
Heft: 4: Landwirtschaft & Nahrung = Agriculture et nourriture

Rubrik: Forschung und Lehre = Recherche et enseignement

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Forschung und Lehre

Recherche et enseignement

■ Die Architektur der modernen Landschaft

Eine unzeitgemässe Betrachtung mit Seitenblick auf Haus, Garten und Naturerfahrung im Werk des Architekten Ludwig Mies van der Rohe. Ausserdem ein Aufruf zu disziplinärer Erneuerung – aus der Ideengeschichte der Landschaft.

Mit der Prägnanz des findigen Systematikers hat sich der Architekturhistoriker Kenneth Frampton auf dem ersten einschlägigen Symposium – veranstaltet im Oktober 1988 am MoMA in New York – Überblick über das Verhältnis zwischen modernem Bauen und Gartenkunst verschafft. Am Beispiel Le Corbusiers und Mies van der Rohes sucht er das griechische Modell des *temenos* auf, um die räumliche Beziehung zu beschreiben, in der sich das Haus einer «vastness of time and space»¹ entgegenstelle, abgeschnitten von seinem pittoresken Gegenraum.

Die etwas pathetische Formulierung schliesst an die Tradition der seit dem 18. Jahrhundert wiederbelebten Kategorie des Erhabenen an.

Mit dem Begriff ausgedrückt war bereits in der antiken Rhetorik des Pseudo-Longinus nicht nur ein von der Naturkraft erhabener Rednerschaft bewegtes Gemüt, sondern die topologische Differenzierung zwischen schönem *locus amoenus* und jenseits liegendem, «wildem» Fernraum.² Dieser tritt in Erscheinung – mit ihm der berückende Eindruck unberührter Natur. Noch heute scheint der Weg zu dieser räumlichen Tiefenstruktur des modernen Landschaftsgedankens durch den Kurzschluss verstellt, es handle sich dabei tatsächlich um «die Natur», während doch ein metaphorischer Gegenort gemeint war, der Idee bleiben musste, ungreifbar. Gerade darin liegt seine Bedeutung. Daran ändert aus das Anthropozän nichts.

Grundlegend für die betonte Gegensätzlichkeit von Nähe und Ferne ist die neuzeitliche Korrelation zweier Zugangsweisen, die im unterlegten Naturverständnis Ausdruck findet: Mit dem ästhetischen Erlebnis korreliert ein naturwissenschaftlicher Zugriff auf die Natur, der einen zunehmend technisierten, kalkulierten Alltag zur Folge hatte. Die Verortung des Hauses als Wahrnehmungsinstrument des wohnenden, erfahrungsoffenen Subjekts in diesem Gefüge bleibt eine zentrale gestalterische Aufgabe, um die Dichotomie produktiv und daher räumlich aufzuheben. Darin liegt ein uneingelöstes Versprechen der Moderne.

In der Villen-Literatur der Spätrenaissance zeichnete sich erstmals deutlich die Vorstellung einer solcherart räumlich differenzierten Kulturlandschaft ab. Nutzen und Zierde waren austariert, der Raum dreigeteilt. Der Villengarten galt als Ort der Sinnesfreuden und häuslichen Versorgung, während im landschaftlichen «Mittelgrund» wirtschaftliche, territoriale, politische etc. Interessen zusammengefasst, jedoch von fernen Bergen, Wäldern, von Weite gerahmt wurden. So blieb die Idee des Unverfügbaren stets präsent, deren kritische Pointe nicht weiter hervorgehoben werden muss, findet sie doch noch im 20. Jahrhundert bei so unterschiedlichen Autoren wie Albert Schweitzer, Hans Jonas oder Theodor W. Adorno prominente argumentative Unterstützung. Betonen erstere die existenzielle Erfahrung des «Lebendigen», wird bei Adorno die Landschaftserfahrung mit dem Nichtidentischen verknüpft und in die Nähe der Kunst gerückt.

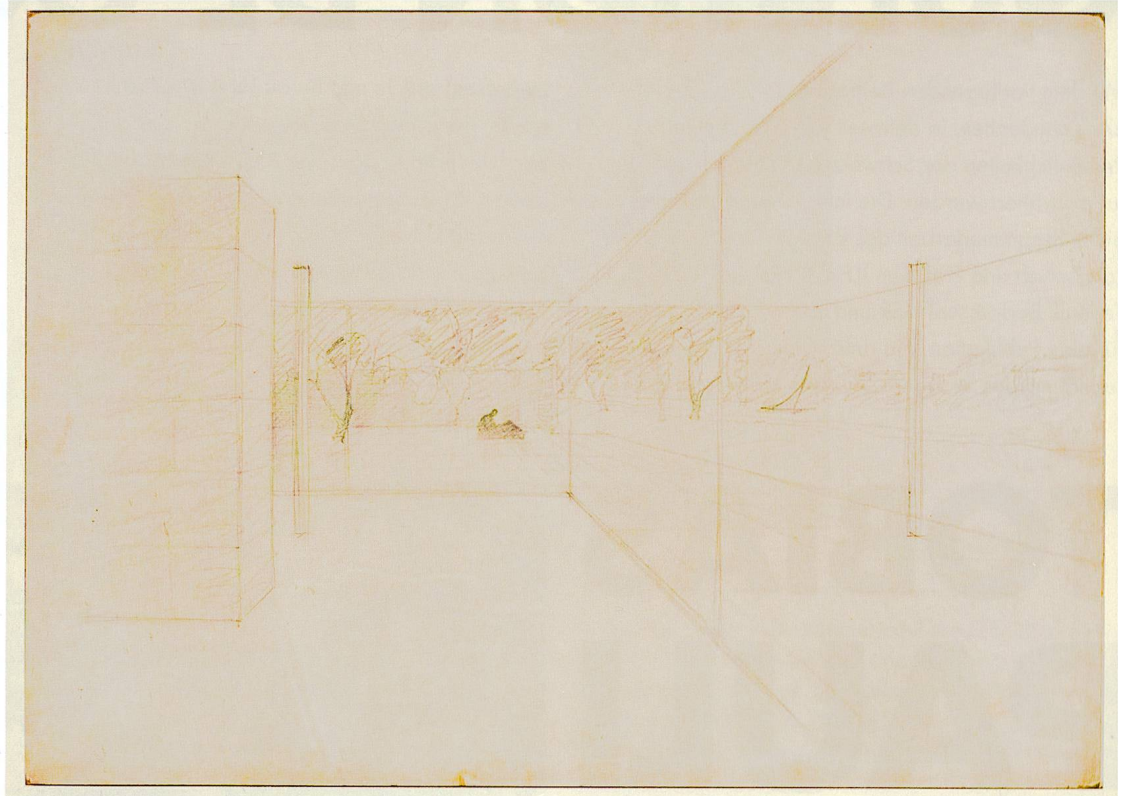
Diese ideengeschichtlichen Grundlagen sind somit nicht nur für das ästhetische, sondern auch das disziplinäre Naturverständnis von Bedeu-

tung – ja, sie haben die Struktur des Gartenraums geprägt, bilden dessen Metageschichte, umgreifen stilgeschichtliche Entwicklungen, wie John Dixon Hunt ausgeführt hat. Dass der Topos auch für die Architektur aufgeschlossen werden kann, zeigt sich tatsächlich am Beispiel der Landhäuser Mies van der Rohes. In den intensiv durch Mies rezipierten «Briefen vom Comer See» aus dem Jahr 1927 suchte der katholische Theologe Romano Guardini in zuweilen verzweifelten, zuletzt aber hoffnungsvollen Briefen die gegensätzlichen Kräfte «Intuition» und «Ratio» durch Aufwertung des direkten, sinnesfreudigen Erlebens – durch die übergeordnete Rolle ästhetischer Erfahrung – miteinander zu versöhnen. Dies setzte allerdings einen gestalterischen Reichtum voraus – keine Funktionsteilung, wie sie nicht nur die moderne Stadt, sondern längst einen durch Infrastruktur, Gewerbezone, aber auch Naturreservate und Windparks zergliederten Raum ereilt hat, der nicht mehr zu einer eigentlichen «Landschaft» zusammenfindet.

Deutet man Mies' Wohnhäuser, die ihren Ausgangspunkt in der Berliner Villentradition nehmen, als Teile einer grösseren räumlichen Struktur, stehen nicht mehr Konstruktion und Erneuerung der architektonischen Sprache, sondern die Verwandtheit des Architekturgedankens mit jenem Guardinis im Zentrum. So ist das Gärtnerische in Mies' Wohnhäusern zwar präsent, äussert sich aber weniger in der nur schütter dokumentierten Zusammenarbeit mit Persönlichkeiten wie Karl Foerster (Haus Riehl, 1907), Grete Roder-Müller (Haus Tugendhat, 1930), Herta Hammerbacher (Haus Lemke, 1933) oder der lebenslangen Kooperation mit Alfred Caldwell nach der Emigration in die USA. Mies kümmerte sich weniger um die

Dr. Albert Kirchengast hat 2017 an der ETH Zürich, Institut für Landschaftsarchitektur, Professur Christophe Girot, promoviert. Er ist Architekturtheoretiker und derzeit am Kunsthistorischen Institut Florenz der Max-Planck-Gesellschaft im Forschungsbereich Architektur und Ethik tätig. Seine Dissertation, «Das unvollständige Haus. Mies van der Rohe und die Landschaft», erscheint im Frühjahr 2019 bei Birkhäuser.

Blick aus dem Wohnraum
des Hauses Hubbe über
die «Gartenplattform»
in die Elblandschaft bei
Magedburg.



Perspektivische Projektskizze, Bleistift, 1935, Ludwig Mies van der Rohe, The Mies van der Rohe Archive at The Museum of Modern Art New York

dezidierte gärtnerische Gestaltung
der Aussenanlagen.

Der Garten war eben nur ein Teil im
Raumgefüge. Ihm schien es vielmehr
um die Durchsetzung einer spezifi-
schen Verknüpfung zu gehen, die in
auffälliger Nähe zum skizzierten
Landschaftsgedanken steht: Mit dem
Begriff des «landschaftlichen Woh-
nens» kann nun das architektonisch
inszenierte Einbrechen der natur-
haften Stimmung in den Wohnraum
beschrieben werden. Erreicht wird
dies durch die dreigliedrige
Staffelung von Haus, architekto-

nisch-gärtnerischem «Mittelgrund»
und landschaftlichem Fernraum,
dessen Erfahrung sich der Bewohner
kontemplativ «aussetzt».

Guardini entwickelte in seinen
Schriften den Begriff des
«Zusammenfalls der Gegensätze» –
coincidentia oppositorum. Dieser
war auch Mies geläufig. Im natur-
ästhetischen Erfahrungsmoment
verlören Bauwerk wie Kulturland-
schaft den Charakter des Gemacht-
seins und ordneten sich einer
Dynamik des Wachstums, des

tageszeitlich sich wandelnden
Lichts, der jahreszeitlich wechseln-
den Stimmungen, kurzum: einer
«lebendigen Konkretheit» unter –
wie Guardini es nennt. Das Haus
nimmt Anteil an einer grösseren
Gemeinschaft. Mies meint im Jahr
1958 lapidar: «Es wird so mehr von
der Natur ausgesprochen – sie wird
Teil eines grossen Ganzen.» Auch
für die Gegenwart käme es darauf
an, Gestaltung wieder als eine
Aufgabe zu begreifen, die sich der
Zersplitterung von Raum und Den-
ken entgegensetzt.

¹ Kenneth Frampton: «In Search of the Modern Landscape», in: Stuart Wrede, William Howard Adams (Hg.): Denaturated Visions. Landscape and Culture in the Twentieth Century, New York 1988, S. 42–61; hier: S. 44. In Fortsetzung dieser Überlegungen: Christophe Girot, Albert Kirchengast (Hg.): Nature Modern. The Place of Landscape in the Modern Movement, Berlin 2018.

² Aufgrund der Art und Kürze des Beitrags sei für vertiefende Zusammenhänge und weiterführende Literatur auf das im Frühjahr 2019 erscheinende Buch verwiesen: Albert Kirchengast: Das unvollständige Haus. Mies van der Rohe und die Landschaft, Basel-Wien 2019.